

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1993)

Artikel: Ein Leben mit Clematis (Waldreben)
Autor: Horn, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Leben mit Clematis (Waldreben)

Hier, an diesem herrlichen Flecken Erde am Thunersee, in Merligen, wurde ich als Sohn eines Bergbauern im Jahre 1920 geboren. Bereits zu Beginn des Besuches der Primarschule musste mir mein Vater einige Quadratmeter Erdreich abtreten, damit ich meine Neigung zur Pflanzenwelt pflegen konnte. Steine besonderer Form wurden vom Walde heruntergeholt und an die Seite der Pflanzen plaziert. Nach einigen Jahren durfte ich die Sekundarschule Sigriswil besuchen und gelangte so zum ersten Botanikbuch! Der einstündige Schulweg durch die schönen Wälder mit rauschenden Bergbächen, über Felder und durch die Dörfer Endorf und Sigriswil mit den alten, breiten und braungebrannten Bauernhäusern mit den vorgelagerten Blumengärten weckte in mir einen nicht zu stillenden Hunger nach Entdeckungen. Wie eine Palette eines Kunstmalers waren die Naturwiesen links und rechts des Weges mit Blumen aller Farben bewachsen, und wenn ich heute an diesen Stellen vorbeiwandere, stimmt es mich immer etwas traurig, dass diese Schönheit durch die moderne Bearbeitung verloren ging.

Vieles aber ist dort, wo weder Maschinen noch Kunstdünger eingesetzt werden können, in unsern lichtdurchlässigen Buchenwäldern mit Felsbrocken jeder Grösse, in der Pflanzenwelt doch erhalten geblieben! Im Frühling, bevor das Laub der Bäume seine Schatten geworfen hatte, schmückten Tausende von Leberblümchen den steinigen, mageren Boden. In einzelnen Waldwiesen blühten später die Maiglöckchen, der Waldmeister und der Frauenschuh.

Nach den Sommerschulferien begann sich leise eine andere Blütenhochzeit im Buchenwald an der Seite der inzwischen in die Ruhezeit getretenen Leberblümchen zu entwickeln: diejenige der karminroten Herbst-Cyclamen! Zauberhaft rollten sie ihre Blüten aus den braunen, meist zwischen Steinen und Baumwurzeln eingeklemmten Zwiebeln aufwärts an ihren wunderhübschen, flachliegenden Blättern vorbei. Dann folgten die herbstlichen Farben der Bäume und Sträucher. Die dichtbelegten

Laubwege wurden von allen Schülern geliebt, weil es beim Gehen so schön raschelte. Derweil sich dann die Bäume ausruhten und der Schnee der Landschaft wieder ein anderes Kleid anzog, freuten wir uns, per Ski zur Schule zu gehen. Der Aufstieg war – mit der damaligen «Qualität» der Skier – etwas mühsam, aber man freute sich bereits auf den Heimweg. Diese Impressionen musste ich streifen, bedeuten sie doch eine Art Vorstufe zu den inzwischen verflossenen sechzig Jahren der Liebe zu den Clematis. Ab und zu habe ich mich schon gefragt, was ich wohl mit diesem Drittel meines Lebens gemacht hätte, wäre ich den Clematis nicht begegnet!

Gerne hätten meine Eltern mir zugestimmt, entweder Botaniker oder Forstingenieur zu studieren. Wir waren aber drei Kinder, und mein Vater besass viel steiles Land und einen Stall mit schönen Simmentaler Milchkühen. Wir hatten immer genug zu essen, aber das Geld war in den dreissiger Krisenjahren rar. Noch erinnere ich mich, als wäre es im vergangenen Jahr gewesen: Wir produzierten an unsern Hängen – wo der Boden nicht zu steinig war – Gemüse, Beeren usw. Da Merligen ein relativ mildes Klima aufweist, bauten wir ganze Äcker mit Kopfsalat für den Frühling an. Einmal schnitten wir – die ganze Familie – 10 000 Stück Kopfsalat für einen Grossisten und verpackten sie in Harassen. Zwei Tage Arbeit. Erlös: 300 Franken! Damals für einen Bergbauern ein Riesenbetrag, dabei kam dieser in freier Natur gewachsene Kopfsalat – ohne Kunstdünger und Spritzmaterial – auf sage und schreibe drei Rappen pro Stück! So wurde mir klar, dass ein Botaniker- oder Försterstudium so etwas bedeutete wie einen Griff nach den Sternen. Staatsbeiträge, wie sie heute junge, minderbemittelte Leute beanspruchen können, kannte man noch nicht. Der Gärtnerberuf war zu dieser Zeit auch eine der unsichersten Existenzen. Jedes von uns drei Kindern musste sich mit weniger zufrieden geben.

Ein Bankdirektor, der immer in Merligen eine Ferienwohnung gemietet hatte und sich bei uns mit frischem Gemüse und Früchten eindeckte, plazierte mich dann als Hilfskraft und Kassieranwärter auf der Ersparniskasse in Brienz. Wenn ich heute mit meinen 74 Jahren in dieser Jubiläumsausgabe des Uferschutzverbandes schreibe, rücken mir die beiden Ufer des Thuner- und Brienzersees plötzlich näher: Zu jeder Jahreszeit

fuhr ich per Fahrrad zu Beginn der Woche nach Brienz und am Samstag zurück. Im Winter, wenn sich die Lawinen am Brienzergrat lösten und sich bis in den Brienzersee ergossen, nahm man das Fahrrad auf die Schultern und traversierte zu Fuss die Lawinenkegel.

Später erhielt ich eine Anstellung bei der Beatenbergbahn in Beatenbucht als Stütze von Betriebschef Tschan und als Kassabeamter. Damit wurde der Weg zum Arbeitsplatz auch zehnmal kürzer. Hier bot sich mir das erstemal in meinem Leben die Möglichkeit, Ferien im Engadin zu finanzieren; dieser Aufenthalt endete mit einer schicksalshaften Rückführung in die Botanik und Dendrologie und wurde zum Beginn meiner Clematis-Passion!

Eine Wanderung führte mich über Schuls im Engadin hinunter in die Schlucht und auf der andern Seite der Brücke in Richtung Schloss Tarasp. Doch da «rief» mich ein wunderschöner Kletterfels zu einem Durchstieg. Eine Zeitlang ging alles gut. Dann – im letzten Drittel – zeigten sich Schwierigkeiten. Ein Blick nach unten hielt mich von einem Zurück ab. Plötzlich zeichnete sich ein Kletterweg über mir ab, und unterwegs gelangte ich in ein erdiges Felsband, in welchem eine hellblau blühende Clematis alpina auf einen Bewunderer wartete! Diese Begegnung sollte der Beginn einer Passion werden.

Im Aufwind der tiefen Schlucht schwebte die Pflanze mit ihren wunderhübschen, hängenden Blüten vor der Felswand langsam hin und her. Ich weiss noch heute, als wäre es gestern gewesen, dass in meiner Brust etwas unbeschreiblich Geheimnisvolles vorging; hier in dieser Wand, in dieser Einsamkeit, unter mir das Tobel und über mir der tiefblaue Himmel! Mein Gespräch mit der erstmals entdeckten Clematis hat mich aus der Angst herausgerissen, und der Ausstieg mit zwei oder drei Blüten im Mund brachte mich wieder auf sicherere Wege.

Nach diesem Erlebnis wandte ich mich an einen erfahrenen Botaniker und bat ihn, mir auf dem Gebiete der Clematis etwas unter die Arme zu greifen. Gleich im ersten Gespräch hat er mir verraten, in was für ein geheimnisvolles und schwieriges Teilgebiet der Botanik ich da greifen würde. Heute, nach rund 50 Jahren Arbeit, Forschung und Grübeln, weiss ich, dass dieser Mann mich richtig orientiert hatte, aber auch, dass der grosse Aufwand sich wirklich gelohnt hat.

Zu dieser Zeit kannte ich vor allem die mit grosser Aufregung entdeckte «alpina» und natürlich auch von der Schulzeit her die «Niele» (*Clematis vitalba*), welche wir als Stämmchen in Fingerdicke und in dürrem Zustand angezündet und bis zum bittern Ende geraucht haben. Die neue Liebe zur *Clematis* spornte mich an, und so entschloss ich mich, an Züchter, staatliche Versuchsanstalten und botanische Institute im Ausland zu schreiben, um sie um Angaben von einschlägiger Literatur zu bitten. Der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft all dieser Menschen verdanke ich viel Wissen und Erkenntnisse in dieser Materie.

Bald einmal zeigte sich, dass in England auf diesem Gebiet viel Wissen vorhanden war. Doch da fehlten mir noch die sprachlichen Kenntnisse. War das ein Hindernis? Nein! Ich wandte mich auf ein Inserat hin an eine alte Dame, die eine lange Zeit in England gelebt hatte, und fand ausgerechnet in ihr einen Menschen, der mit grossem Enthusiasmus mit mir Englischunterricht betrieb, jede Woche zwei bis drei Stunden. Sie half mir auch bei der Fachkorrespondenz mit England. Statt mit einem Schulbuch arbeiteten wir am ersten aus England eingetroffenen *Clematis*-Buch. Später an einem zweiten. Dann trafen schon die ersten bestellten Jungpflanzen per Luftpost von England ein. Impuls um Impuls brachten mein Freizeitleben in eine ungeahnte Form, und die Erkenntnis, dass mit der englischen Sprache der Weg zur Welt freigegeben wurde, löste viele Probleme.

Doch nicht alles verlief mit den «*Clematis*-Kindern» aus England in der Praxis eines Anfängers reibungslos! Allzugut weiss ich noch heute, wie es eine Zeit gab, wo ein Misserfolg um den andern – vor allem mit grossblumigen *Clematis* – eintrat und es mich eines Tages derart entmutigte, dass ich mich entschliessen musste, entweder aufzugeben oder mich eben dieser Aufgabe zu stellen, mich mehr zu vertiefen, mich mehr zu fordern. Wie es oft auch in unserem Leben von Wichtigkeit ist, nicht immer den bequemerem Weg als Lösung zu betrachten, entschloss ich mich, die Liebe zur *Clematis* mit all ihren Höhen und Tiefen anzuerkennen, das gemeinsame Leben weiterzuführen! Unzählige Versuche mit Erdmischungen, Standortfragen usw. lösten einander ab. Ich hatte wieder Mut, meinen Pflanzenbestand zu erweitern, importierte Jungpflanzen aus Deutschland, Frankreich, Holland und Dänemark! Mein Garten rings

um mein Häuschen in Basel, wo ich in der Zwischenzeit einen Kassierposten bei der Schweizerischen Nationalbank angetreten hatte, wurde zu einem ausgesprochenen Clematis-Heim. Als die Ausfälle der Pflanzen aufgrund einiger inzwischen gewonnenen Erkenntnisse zurückgingen und mein Garten in der Blütezeit offenbar unter Gartenfreunden Tagesgespräch geworden war, begann meine Anlage zum Schaugarten zu werden. Dabei war ich sehr glücklich, in meiner Partnerin eine Frau zu wissen, die ebenfalls eine Beziehung zur Clematis hatte und von mir laufend mit den ersten Blüten in einer Vase «geschult» wurde. So empfing sie während meiner beruflichen Abwesenheit die Gartenbesucher, und sie verstand es auch, wesentliche Dinge für die erfolgreiche Aufzucht einer Clematis weiterzugeben. Schliesslich musste ich mich entscheiden, nicht nur Pflanzen für mich, sondern für viele andere Gartenfreunde zu importieren. Meine Freizeit war dann reichlich ausgefüllt, und als Zeitungen in der Schweiz und in Deutschland Bilder von meinen blühenden Clematis präsentierte, war es um meine Ruhe geschehen! Ich frage mich heute noch oft, woher ich die Kraft genommen habe, vor allem zu jener Zeit, als ich noch in zwei anderen Mietparzellen alles in allem rund 1000 Pflanzen und rund 100 Sorten gepflegt habe, um die Clematis in der Schweiz in den Gärten anzusiedeln.

Unter den vielen internationalen Kontakten durfte ich auch da und dort Freunde und Helfer wissen, auch der Pflanzenaustausch lief an. Eines Tages erhielt ich eine Einladung zur Mitgliedschaft in der Internationalen Clematis-Society, dann von der Schweizerischen Dendrologischen Gesellschaft und etwas später des Schwedischen Clematis-Klubs. Durch diese drei Mitgliedschaften erweiterten sich die Beziehungen und das Wissen. Die fachlichen Exkursionen ins Ausland waren sehr fördernd, doch oft musste ich auf die Teilnahme verzichten, da ich ja auch eine Familie hatte, mit der ich Ferien verbringen wollte. Hie und da hat mir mein angenehmer Arbeitgeber eine Sonderbewilligung gegeben. So zum Beispiel im Jahre 1983, als ein deutscher Professor aus München mich auf der Bank in Basel besuchte und mir die Frage unterbreitete, ob ich bereit wäre, als Alleinlieferant von Europa mit 200 Clematis-Pflanzen in möglichst vielen Sorten und Arten für eine grosse Anlage «am Clematis-Hügel» in der Internationalen Gartenausstellung München aufzutreten. Für eine definitive Zusage musste ich allerdings ein Gesuch an die Gene-

raldirektion der Bank einreichen, weil es nicht gestattet war, nebenberuflich in diesem Umfang Geschäfte zu betreiben. Mit einem freundlichen Brief erhielt ich die Zustimmung und erst noch einige Tage ausserordentlichen Urlaub für den Besuch des Clematis-Hügels in München während der Blütezeit!

Mit Rucksack und Schlafsack nahm ich mit einer Gruppe von Freunden gleicher Interessen an zwei Exkursionen im Himalaya teil, wo ich im Anstiegsgebiet sehr vielen Clematis-Wildpflanzen begegnete. Die drei



uns begleitenden Sherpas waren sehr verwundert, dass ich diese Arten kannte, und ernannten mich eines Tages inmitten von Dutzenden von blühenden Bergclematis zum «Clematis King of Nepal», indem sie mir einen Kranz von diesen Blüten um den Hals legten.

Später durchstöberte ich mit einem Freund die Berge von Mexiko, wo allerdings meine Erwartungen nicht in Erfüllung gingen.

Durch einen norwegischen Botaniker erhielt ich per Zufall Kenntnis von der Existenz einer Anzahl Clematis sibirica in den

Bergen von Mittelnorwegen. Normalerweise findet man sie nur in Sibirien. Es liess sich nie abklären, wie diese Pflanzen so viele 1000 Kilometer in die sehr abgelegene Berggegend gelangen konnten. Als meine Kinder erwachsen waren und unser Heim nur noch von meiner Frau und mir bewohnt wurde, machten wir uns jedes Jahr mit unserem Auto auf den Weg nach Norwegen. Nicht etwa nur der Clematis sibirica wegen. Wir schätzten das einfache, ruhige Leben in den herrlichen Birkenwäldern, in einer kleinen Blockhütte, umgeben von unzählbaren Naturschönheiten. Nach einigen Jahren hatte ich das gesamte Clematis-Vorkommen auf einer Strecke von rund 30 Kilometern in Fels und Wald erforscht und zauberhafte Blütenbilder festhalten können. Fachleute in Norwegen wussten von meinen immer wiederkehrenden Studiengängen. Sie sind für den Überwachungsdienst viel auf Kontrollgängen, weil die Sibiricas streng geschützt sind.

Nicht wenig überrascht war ich vor zwei Jahren, als in meinem Briefkasten eine Anfrage der Internationalen Clematis-Society lag, ob ich bereit wäre, in der Aula der Universität Uppsala in Schweden einen Vortrag über das Vorkommen der *Clematis sibirica* zu halten. Da der Termin mit meinen vorgeplanten Ferien in Norwegen zeitlich gut harmonierte, sagte ich zu. Woche für Woche arbeitete ich an diesem Vortrag in englischer Sprache. Als mir kurz vor meinem Ferienantritt die Liste der geladenen Gäste zugestellt wurde, bekam ich es doch ein wenig mit der Angst zu tun, denn vor einer so internationalen Zuhörerschaft war ich noch nie gestanden. Doch das Schicksal meinte es in Uppsala gut mit mir, und nach dem Vortrag kam ein russischer Professor zu mir und gab seiner Verwunderung Ausdruck, dass ein 3000 Kilometer entfernt wohnender Schweizer über die allgemein noch wenig bekannte *Sibirica* in Norwegen so ausführlich über Standorte, Habitus und Bodenverhältnisse berichten könne. Inzwischen durfte ich, einer Einladung folgend, in der Nähe von Leningrad, in Estland und Lettland Spezialisten und botanische Zentren besuchen und in den riesigen Clematis-Anlagen Tausende von blühenden Pflanzen bewundern. Umsonst suchte ich nach den mir bekannten 200 westeuropäischen Sorten! Wegen der klimatischen Härten im Winter mussten die dortigen Züchter einen ganz eigenen, schöpferischen Weg wählen. Auch wenn überall, in Stadt und Land, die Folgen der letzten 50 Jahre Kommunismus erkennbar sind, hier bei diesen Leuten mit ihren Pflanzen war man buchstäblich überrascht: gestaltungskräftig, konstruktiv, erfinderisch und einfallsreich möchte ich sie beschreiben. Auch ihre Überlebentechniken, die sie, jeder auf seine Art, im Alltag und nach so vielen harten Jahren vermitteln, sind für einen Schweizer beeindruckend. Baumschulen, Pflanzenzentren, Gärtnereien, wie wir sie kennen, werden erst geboren. Die meisten Clematis-Züchter betreiben noch eine kleine Landwirtschaft, pflanzen Gemüse und offerieren es im nächstgrösseren Dorf auf einem «improvisierten» Markt. Obstbäume – überall – helfen mit ihrem Ertrag auch zu überleben. Dort, wo noch Grosseltern da sind, werden Apfel- und Birnschnitze im Ofen gedörft und im Winter als Teil eines Menüs gekocht und gut zubereitet. Andere unterhalten Bienenvölker usw. Es ist ihre grosse Hoffnung, bald einmal Clematis-Jungpflanzen nicht nur einheimischen Gartenfreunden da und dort zu verkaufen, sondern auch exportieren zu können. Das Transportwesen in der dafür notwendigen Form fehlt aber noch. So habe ich diesen Leuten überall Jung-

pflanzen abgekauft und nun in Merligen ein Stück Clematis-Garten mit ungefähr 50 in Westeuropa noch unbekannten, zauberhaften Sorten «Osteuropa» angelegt. In ein bis zwei Jahren werden sie bestimmt auch einen Schweizer Garten in allen Farben schmücken.

Lange bevor meine Pensionierung vor acht Jahren Tatsache wurde, hatte ich Vorbereitungen getroffen, um die drei gepachteten Gärten in Basel, einen nach dem andern, aufzulösen und die Pflanzen nach Merligen, meinem Heimatort, zu verschieben, auf ein Grundstück mit Wald und einem durchfliessenden Bergbach, welches mir mein Vater sel. hinterlassen hatte. Sonderbar, wenn ich nach 60 Jahren zurückdenke an jene Zeit, als ich als Knabe oft zu meinem Vater gesagt habe: «Hier, Vater, ist der schönste Flecken Erde über dem See mit Blick auf das schöne Ufergelände von Faulensee und Umgebung, dahinter der stolze Niesen!» Genau auf diesem Flecken Erde durfte ich nach so vielen Jahrzehnten mein Alterssitzchen bauen, dabei hätte mein Vater dieses Landstück oftmals zu einem guten Preis verkaufen können. Oft haben Spekulanten das Häuschen meines Vaters fluchtartig verlassen müssen, wenn sie ihn bedrängen wollten!

Die Erde war mager, humusarm und steinreich, die Erdschicht betrug nicht einmal 20 cm, aber für die Viehwirtschaft hatte es gereicht. Für mein Vorhaben mit den Clematis und den vielen Sträuchern aus aller Welt und der Errichtung eines Biotops waren 40 bis 50 cm gute Erde Voraussetzung. Unzählige Lastwagen mit auf gewissen Baustellen ausgewählter Qualitätserde wurden in den acht Jahren seit meiner Pensionierung herangeschafft, und nun freue ich mich an der Beendigung meiner diversen Anlagen. Sie sind so aufgebaut, dass die einzelnen Clematis-Gruppen, die in der Pflege recht unterschiedlich sind, örtlich getrennt dastehen. Gartenfreunde und insbesondere auch Gärtner, Gartenbauschüler usw. erfahren hier alles Wesentliche anhand von lebenden Beispielen. Rund 1000 Besucher bewundern Jahr für Jahr in den Blütezeiten die Pflanzen.

Die Bepflanzung durch Bäume und Büsche aus vielen fernen Ländern ist so gewählt, dass, wenn sich im Herbst die Clematis zur Winterruhe zurückziehen und ihre Blütenproduktion einstellen, die Herbstfärbungen

des Laubes und die verschiedenfarbigen Fruchtstände zum Abschluss der Vegetation ihr Fest feiern. Die vielen Kleinfrüchte dienen im Winter der Vogelwelt eine lange Zeit als Nahrung. Die Vögel wiederum ersparen mir die Chemie im Garten!

Die heute gross gewordene Gartenanlage gestattet mir leider nicht, neben der vielen Arbeit, die ich praktisch alleine verrichte, mich noch mit dem Verkauf von Pflanzen zu beschäftigen.

Ein Freund von mir, Alfred Forster, Hydrobaumschule in Golaten, hat mir diese Sorge abgenommen und verfügt über eine riesige Kollektion Clematis zum Verkauf bzw. Versand. Es war für mich während des Aufbaus meiner Anlagen oft recht schwierig, bei Besuchern meines Gartens in Merligen auf Verständnis zu stossen, weil ich keinen Verkauf führte.

Diese wenigen Ausschnitte aus meinem bewegten Leben mit Clematis liessen sich bis zur Form eines Buches erweitern. Ich habe es aber in den vergangenen Jahren immer vorgezogen – es war auch eine Frage der Zeit –, kleine Broschüren durch Gartenorganisationen herauszugeben oder Publikationen in Fachzeitschriften zu veröffentlichen. Überdies wurde in Dutzenden von Vorträgen in der ganzen deutschen Schweiz für die Sache der Clematis geworben.

So wie ich in meinem Beruf Tausenden von Menschen gedient habe, durfte ich auch Tausenden von Gartenfreunden mit Rat und Tat helfen, was auch meinem Leben wiederum viel Zufriedenheit und Erfüllung gab.



Mein Geburtsort

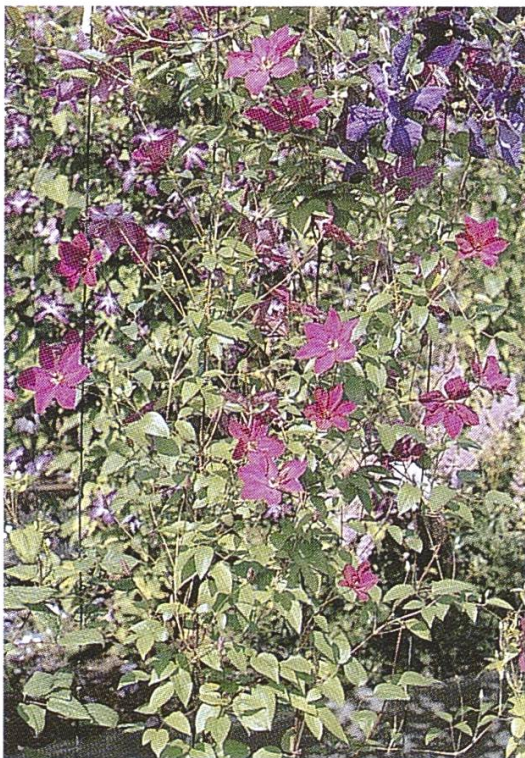


Estland, Hobbygarten

Züchtungen Büsche



Cl. Rüütel, Estland



Cl. Rüütel und Cl. Jackmanni



Cl. Jackmanni superba



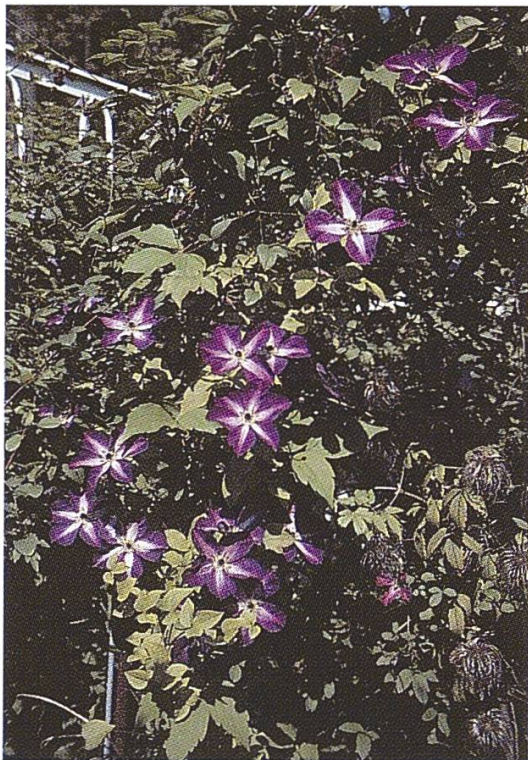
Cl. Rouge cardinal



Cl. Miss Bateman



Cl. Hagley Hybrid



Cl. Vitic-venosa riolacea

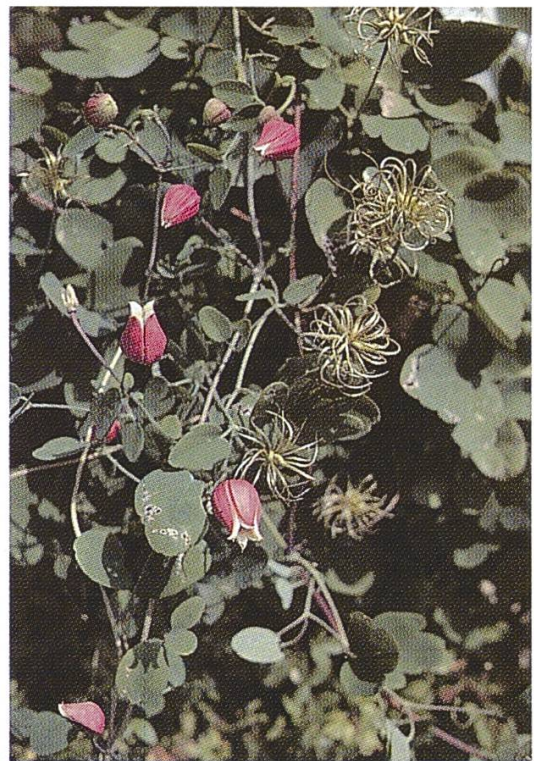


Cl. Sealand gem

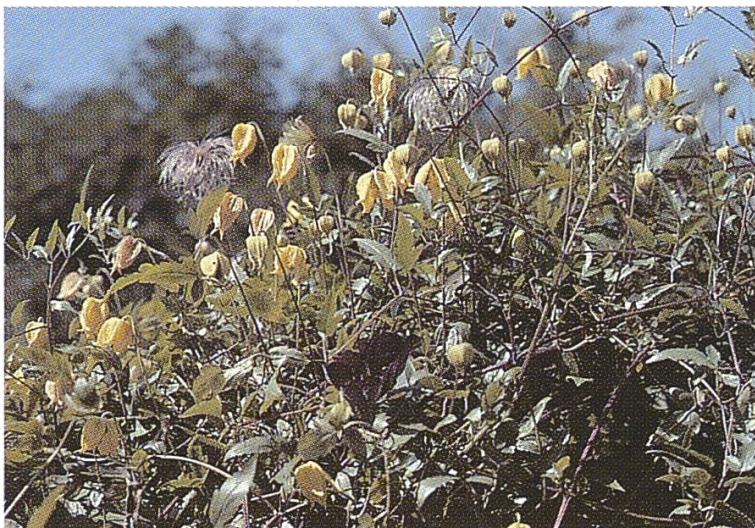
Wildformen/Hybriden



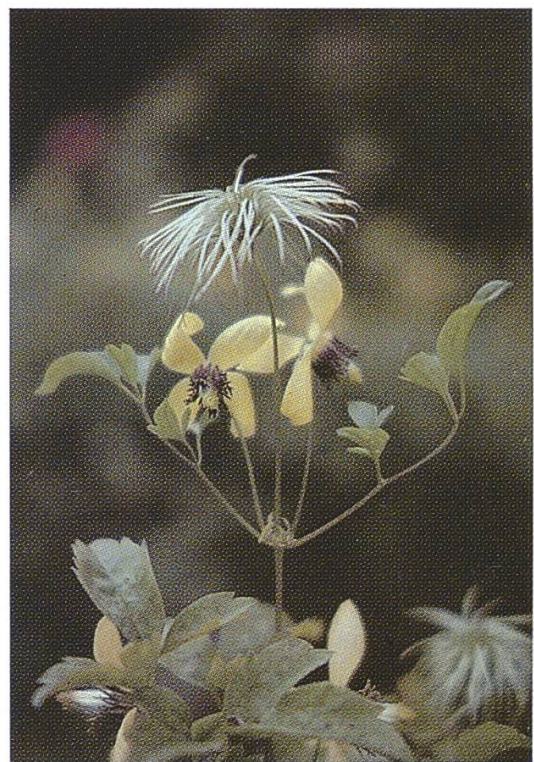
Cl. sibirica, Norwegen



Cl. texensis Texas (grosse Rarität)



Cl. tangutica, China



Cl. serratifolia, China



Cl. Alpina Pamela Jackman



Cl. Alpini rubi, Russland/China

Züchtungen/Kreuzungen



Cl. Alabast



Cl. Niobe



Lasurstern



Cl. Florida sieboldii, Japan



Cl. Yellow Queen



Cl. Trianon

